

Rezensionen

FRANZ LAUB: *Die Begegnung des frühen Christentums mit der antiken Sklaverei* (= Stuttgarter Bibelstudien 107). – Stuttgart 1982: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, 120 S.

Angesichts einer zunehmenden Spezialisierung der Arbeiten über die antike Sklaverei begrüßt man es, wenn ein Überblick über das angegebene Problem gewagt wird. Daß dies primär auf dem Hintergrund „sozialer und gesellschaftlicher Bedingtheiten“ (Vorwort) geschieht, nimmt man erfreut zur Kenntnis, zumal ein klares Wort gegen jede vordergründige Aktualisierung nach der einen oder anderen Seite unmittelbar folgt. Auffällig ist jedoch, daß nach den notwendigerweise gedrängten Vorbemerkungen zum Verständnis der Sklaverei in der Antike (S. 11–18) fast die gesamte erste Hälfte des Buches sich mit der „antiken Sklaverei im sozialgeschichtlichen Zusammenhang des antiken Oikos“ beschäftigt (S. 19–49), also mit dem Thema nicht in unmittelbarem Zusammenhang steht. Noch problematischer wird es, wenn in den sechs Kapiteln dieses Abschnittes (vom antiken ökonomischen Schrifttum bis zur Frage nach den Ursachen für das Verschwinden der Sklaverei) der Sklave allein als Teil des Hauses gesehen wird, wie es dem Denken einer Adelswelt entspricht (S. 44), zum andern darüber hinaus die antike Wirtschaft insgesamt als Oikos-Gesellschaft charakterisiert wird (S. 41). Hierbei bleiben naturgemäß manche Formen der Sklaverei unberücksichtigt, wie die *servi publici*, Bergwerkssklaven, Ruderknechte, Sklaven in den staatlichen Manufakturen und auf den Latifundien der röm. Kaiserzeit usw. Man wird die Vermutung nicht los, daß der Verf. auf die bekannte Lehre des Nationalökonomen K. Bücher (Die Entstehung der Volkswirtschaft, 1893) zurückgreift, der einst die antiken Verhältnisse mit dem Typus einer geschlossenen Hauswirtschaft umschrieb, welche sich am Bedarf der Hausgenossen und noch nicht an der Produktion für den Markt und die Lohnarbeit orientiert. Demgegenüber wies bereits Ed. Meyer nach, daß diese Auffassung selbst für die Verhältnisse des Alten Orients versagt, von der griechisch-römischen Welt ganz zu schweigen, wie wir seit M. Rostovtzeff wissen.

Nachdem nun einmal der Rahmen eingeengt ist, verwundert es nicht, daß allein Sklaven und frühchristliche Oikos-Kirchen in den Blick genommen werden (S. 49–62), wobei z. B. mit einer frappierenden Selbstverständlichkeit konstatiert wird, daß die christlichen Gemeinden von Außenstehenden als neue, aus dem Osten kommende Kultgenossenschaften eingestuft wurden (S. 60; vgl. aber z. B. J. Molthagen, Der römische Staat und die Christen im 2. und 3. Jh. [Göttingen 1975²] 30–33). In dem Abschnitt über „Paulus und die Sklaven in seinen Gemeinden“ (S. 63–82) werden die zentrale Aussage 1. Kor. 7,20–24 (Entscheidung für den Verbleib im Sklavenstand) und der Fall des Sklaven Onesimus (Respektierung des Arbeitsall-

tags im gewandelten Verständnis des Menschen als Freisein auf Christus hin) behandelt, die bekannte Paradoxie ὁ γὰρ ἐν κυρίῳ κληθεὶς δοῦλος ἀπελεύθερος κυρίου ἐστὶν wird als Unterlaufung der Institution der Sklaverei in der Gemeinde und praktizierte theologische Kritik an einer gültigen Ordnung interpretiert, die aber selbst unangetastet geblieben sei (S. 80). In der Verflochtenheit der eschatologischen Botschaft mit der Geschichte erkennt der Verf. den wesentlichen Grund, weshalb das im Evangelium begründete neue Menschenbild sich in der Sklavenfrage nicht durchsetzen konnte. Das Kapitel über die „Sklaven in Mission und Gemeinde nach der frühchristlichen Haus- und Gemeindefeltradition“ (S. 83–98) definiert die bekannten Paränesen aus dem Kolosser-, Epheser- und dem 1. Petrusbrief primär als „konkrete Lebensweisung“ nach stoisch-popularphilosophischer Manier, um ein erträgliches gemeindliches Leben und Miteinander der sozialen Schichten zu erzielen; außer acht bleibt allerdings die zeitgenössische Parteinahme des Paulus gegen emanzipatorische Bestrebungen der Sklaven (vgl. z. B. K. Thraede, Zum historischen Hintergrund der Haustafeln des NT, in: JbAC Erg. 8 [1980] 359–368). Das Dilemma des Verf. wird vor allem im letzten Teil „Tendenzen in der Entwicklung des Verhältnisses der alten Kirche zur Sklaverei“ (S. 99–108) sichtbar. Für die Spätantike kann er sich lediglich auf einige Stellen aus Augustinus und Joh. Chrysostomus stützen, die sich in den Bahnen der aristotelischen Ökonomik bewegen, aber es fällt kein Wort über das Ringen der Kirchenväter des 4. und 5. Jh. wie Basilius, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Ambrosius und vor allem Theodoret von Kyrrhos (de prov. 7), das auf konkrete Fragen und Herausforderungen zurückzuführen ist, die ganz und gar unterschiedliche Antworten provozieren. Von einer „Ratifizierung der Sklaverei als gültiger Ordnung“, wie generalisierend für „das Werden der sogenannten Großkirche“ festgestellt wird (S. 100/1), kann z. B. bei Gregor v. Nyssa wirklich nicht die Rede sein (hom. in eccl. IV, PG XLIV 664 f.). Die verschiedenen Legitimierungsversuche der Sklaverei (nach Aristoteles, der Stoa, dem Alten Testament mit den Beispielen Cham und Esau, aus Paulus, der römischen Rechtsgeschichte usw.) werden kaum erwähnt, geschweige denn (unter Einbeziehung des historischen Hintergrundes) interpretiert, wie man es vom Titel her erwartet.

Insgesamt ein Buch, das für das NT eine präzise akzentuierte Zusammenfassung und Deutung bietet, aber wegen des zu engen Ansatzes das Thema insgesamt nicht in den Griff bekommt.

Richard Klein

GEORG SCHÖLLGEN: *Ecclesia sordida?* Zur Frage der sozialen Schichtung frühchristlicher Gemeinden am Beispiel Karthagos zur Zeit Tertullians. (= Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 12). – Münster: Aschendorff 1985. 342 S.

Die vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Fassung einer Dis-